Zusammenfassung

1: Wesen, Typologie und Methode der philosophischen Theologie

Die philosophische Theologie wird als Ontologie der Religion beziehungsweise des religiösen Phänomens definiert. Sie heißt „philosophisch“, weil sie eine neutrale Haltung einnimmt: außerhalb jeder spezifischen Religion, aber ebenso außerhalb religionsfeindlicher Positionen wie Atheismus oder Agnostizismus. Die antike griechische Tradition kennt drei grundlegende Typen der Theologie:

- *Mythische Theologie*: Thematisierung des Heiligen durch Mythen und Erzählungen, die dazu dienen, innerhalb von Ritualen eine höhere Lebenskraft zu aktivieren.
- *Politische Theologie*: Thematisierung der Gottheit, insofern das öffentliche und offizielle gesellschaftliche Leben davon betroffen ist.
- *Physische oder naturphilosophische Theologie:* Deutung der Gottheit durch die Natur (physis), wie es die milesischen Naturphilosophen Thales, Anaximander und Anaximenes mithilfe ihres menschlichen Verstandes taten.

Die theologische Methode arbeitet stets auf zwei Ebenen: phänomenologisch (Beschreibung dessen, was unmittelbar erscheint, des Gegebenen) und logisch (gedankliches Überschreiten des Bekannten hin zum Gesuchten). Da das Heilige seinem Wesen nach ein Geheimnis ist, das den menschlichen Geist übersteigt, verwendet die Theologie die apophatische oder negative Methode: Sie beschreibt Gott und das Heilige mit Vorbehalten und erkennt an, dass menschliche und alltägliche Vorstellungen nicht ohne Weiteres auf die erhabene oder transzendente Gottheit übertragen werden können.

Nach Nathan Söderblom wird das Göttliche durch drei Merkmale bestimmt: Es ist lebendig (nicht tot), besitzt Lebenskraft oder Macht (Dynamismus) und wirkt als Verursacher oder Urheber (Urheber).

2: Die Grundstruktur nichtbiblischer Religionen, ontologische Säulen und Neosakralismus

Der Begriff „religio“ bezeichnet ursprünglich die ehrfürchtige Pflege einer Lebenskraft, die von höheren Wesen abhängig ist, im Gegensatz zu negligere (vernachlässigen).

Säkularisierte Kulturen vernachlässigen diese Grundstruktur und meinen, alle Probleme autonom und ohne höhere Lebenskraft lösen zu können.

Um das Wesen einer nichtbiblischen Religion zu verdeutlichen, analysiert der Kurs Santería (oder La Regla Lucumí). In Santería gilt Olodumare (Olorun) als das geheimnisvolle höchste Wesen und als Quelle aller Lebenskraft (ashé). Er regiert das Universum durch einen Rat von Vermittlern, die Orishas. Der Mensch benötigt ashé, um zu überleben und Probleme zu lösen. Die Praxis der Santería beruht auf magischen Austauschhandlungen (ebbos oder Opfergaben), die auf dem Prinzip „Do ut des“ (Ich gebe, damit du gibst) basieren. Darüber hinaus weist Santería Synkretismus auf: Eine äußere Schicht katholischer Heiligenverehrung verbirgt afrikanische heidnische Geister.

Jede religiöse Wirklichkeit beruht ontologisch auf drei Säulen:
- *Subtile Materie* (hylischer Pluralismus): die Vorstellung, dass es neben dichter Materie auch ätherische Substanz (die mit dem biologischen Tod vergeht) und astrale Substanz (die die unsterbliche Seele begleitet) gibt.
- *Energie* (Aretalogie/Dynamismus): göttliche Macht, die sich in einem Machtzeichen oder einer Wundertat manifestiert (aretē oder dynamis).
- *Information* (Apokalyptik): die Enthüllung oder Offenbarung (apokalypsis) unsichtbarer Tatsachen durch eine begabte Person mittels Visionen oder Seelenreisen (mantische Praktiken).

Obwohl die westliche Säkularisierung das Ende der Religion vorausgesagt hat, erlebt unsere Zeit eine Wiederbelebung des Heiligen (Neosakralismus), die sich zwischen Fundamentalismen und New-Age-Bewegungen aufteilt. Denker wie Jacques Derrida deuten dieses Phänomen anhand zweier Quellen des Heiligen: Integrität/Macht einerseits und Weihe/Vertrauen andererseits.

3: Theodizee, menschliche Freiheit und atheistischer Existenzialismus

Die Theodizee (ein von Leibniz eingeführter Begriff) versucht, Gott angesichts der Existenz des physischen und moralischen Übels zu rechtfertigen. Ein klassischer atheistischer Einwand lautet, dass Gott, wenn er gut und allmächtig ist, das Böse verhindern müsste; da das Böse existiert, könne Gott nicht existieren.

Eine ontologische Prüfung dieser Argumentation legt jedoch ein fehlerhaftes Axiom offen: Sie ignoriert die Autonomie der Schöpfung. Gott erschafft keine unfrei handelnden Automaten oder Roboter, sondern freie und selbstständige Wesen. Das Böse ist daher nicht Gott zuzuschreiben, sondern den Abweichungen innerhalb der autonomen Schöpfung.

Im modernen Denken stehen sich zwei Formen des Atheismus gegenüber:

- *Unbeschwerter Atheismus:* die bürgerliche säkulare Moral, die davon ausgeht, dass man Gott streichen und gleichzeitig traditionelle moralische Werte a priori bewahren könne.

- *Tragischer Atheismus* (Jean-Paul Sartre): Der Existenzialismus erkennt, dass es, wenn Gott nicht existiert, keine a priori geltenden Werte und keine transzendenten Normen mehr gibt. Nach Dostojewski und Sartre gilt: „Da Gott nicht existiert, ist grundsätzlich alles erlaubt." Der Mensch ist von Gott verlassen (délaissé), hat keine Ausreden und ist zur Freiheit verurteilt.

4: Die biblische Religion: Schöpfung, Dekalog und der Ewige Bund

Die biblische Religion zeichnet sich dadurch aus, dass sie sowohl historisch (auf bezeugten Tatsachen beruhend) als auch göttlich inspiriert ist. Gott ist der Schöpfer des Universums, des Menschen (geschaffen nach Seinem Bild und Gleichnis) und der Sexualität als göttlicher Idee.

Den Kern der biblischen Offenbarung bildet die große Theophanie am Sinai, bei der Gott Seinen Verhaltenskodex verkündet — den Dekalog oder die Zehn Gebote. Dieser besteht aus drei theologischen Geboten (auf Gott ausgerichtet) und sieben ethischen Geboten (auf den Mitmenschen ausgerichtet). Jesus bestätigt diese Gebote als dauerhafte Grundlage des religiösen Lebens.

Der Dekalog ist Teil des Ewigen Bundes, der der gesamten Schöpfung immanent eingeschrieben ist. Dieser Bund ist nicht auf Israel beschränkt, sondern umfasst alle Völker, Heiden und Klassen der Erde. Die Grundstruktur der Bibel beruht auf der Polarität zwischen Fleisch und Geist (Gen 6,3): Wenn der Mensch gewissenlos lebt („Fleisch"), zieht sich Gottes Geist (Lebenskraft) zurück und überlässt ihn seinem Schicksal; lebt der Mensch gewissenhaft, bleibt Gottes Geist problemlösend und rettend gegenwärtig.

5: Gottes pädagogische Nachsicht, das Gesetz von Saat und Ernte und die endgültige Bestimmung

Der Ewige Bund verbindet die menschliche Freiheit mit einem unausweichlichen Gesetz von Saat und Ernte (Gal 6,7): Was der Mensch sät, wird er auch ernten. Wer auf das „Fleisch" sät, erntet Verderben; wer auf den „Geist" sät, erntet ewiges Leben. Daraus ergibt sich die biblische Lehre von der zweifachen Auferstehung: eine Auferstehung zum Leben für die Gewissenhaften und eine Auferstehung zum Gericht/zur Verurteilung für die Gewissenlosen.

Gleichzeitig kennt die Bibel eine bemerkenswerte pädagogische Nachsicht beziehungsweise Pädagogik Gottes, wie sie insbesondere im Buch der Weisheit ausgeführt wird. Gott regiert mit Maß, Zahl und Gewicht und handelt schrittweise. Er sieht über die Gewissenlosigkeit der Menschen hinweg, um Raum für Reue und Umkehr zu lassen. Durch die „immanente Sanktion“ lässt Gott den Menschen die bitteren Früchte seiner eigenen Entscheidungen erfahren, um ihn zur Einsicht zu führen.

Abschließend verdeutlicht der Kurs den Unterschied zwischen heidnischen Gottheiten und dem biblischen Gott. Heidnische Gottheiten wirken innerhalb des Dämonismus oder der „Totalität“ (einer Symbiose von Gut und Böse, bei der Götter Menschen zur Sünde verführen und sie zugleich anklagen). Der biblische Gott hingegen ist vollkommen gut, kennt keinen Dualismus in Seinem Wesen und bleibt selbst als Erster Seinem eigenen Sittengesetz treu.